

Gottesdienst – Gemeinderüstzeit – Sonntag, 6. Oktober 2024 Ostritz

Vorspiel Entree (Bach)

Alena + Michael

Lied SVH 089 1-3 Es gibt bedingungslose Liebe

Du bist da, wo Menschen lieben

Kinderorchester + Pia B.

Kyrie (mir EG 178.12)

Ulrike, Reinhard, Knut

Gloria (mit EG 181.6)

Eingangsgebet

Epistel (1.Joh. 4 7-12) Gott ist die Liebe)

Konrad

KGB 46, 1-4 Alles muss klein beginnen

Evangelium (Lukas 10, 25-37) Barmherziger Samariter

Magret

SVH 43, 1-3 Du, Gott, bist Herr, der Schöpfer der Welt

Verkündigung

Lied - Kanon zur Jahreslosung

Michael

Fürbittgebet

Edith, Siegbert, Kathrin

SVH 47, 1+2, 3+4, 5+6 Bist zu uns wie ein Vater

Segen

Singen macht Spaß

Pia + Alle

Nachspiel „Ich schenke dir mein Herz“

Knut + Pia

Predigt (in der Durchführung stark gekürzt)

„Gott ist die Liebe.“ Bei diesem Satz möchte man am liebsten noch den Punkt mitsprechen. „Gott ist die Liebe. Punkt.“ Ein beeindruckender Satz: massiv, unantastbar, steil. Der Kirchenvater Augustin sagt: das ist die Kernaussage, die Zusammenfassung, der Spitzensatz des christlichen Glaubens schlechthin. „Gott ist die Liebe.“ Und er fügt als einzige Handlungsanweisung hinzu: „Liebe und dann tu was du willst.“

„All you need is love“ sangen die Beatles populärer einst in einem ihrer erfolgreichsten Hits. „Alles, was Du brauchst, ist Liebe“. Mit Liebe ist alles möglich, so lautet die einfache Botschaft dieses Liedes.

„Gott ist die Liebe.“ Ist dazu nicht schon alles gesagt, alles gesungen, alles gepredigt? Besteht da nicht die Gefahr, daß einfach nur Plattitüden verkündigt werden: Sätze die schön klingen, aber niemand etwas kosten? Eine ähnliche Tendenz hatte es in den Gemeinden gegeben, an die Johannesbriefe ursprünglich gerichtet waren. Dort waren Menschen mit neuen Lehren aufgetreten, denen vieles an Jesus viel zu irdisch, zu verwundbar, zu konkret war. Sein Leben zu irdisch und sein Sterben am Kreuz zu wenig göttlich. Sie wollten Gott direkt erkennen ohne den irdischen Umweg über Jesus und ohne den Umweg der Liebe. Die Nächstenliebe war ihnen wohl zu anstrengend und zu niedrig. Den Alltag wollten Sie ausblenden aus ihrem Glauben. Nur noch Gott und Ich.

Vor diesem Irrtum warnt der 1.Johannesbrief: Nein. Liebe ist immer konkret. Es gibt keine Liebe im Allgemeinen. Liebe ist so konkret, wie der unter die Räuber Gefallene, der im Schmutz liegt und blutet und sie ist konkret geworden in dem Mann, der über die staubigen Straßen Palästinas zog.

Das heißt: Im Stall zu Bethlehem ist Gott in seiner Liebe Mensch geworden. Im jüdischen Land hat Gott Gestalt angenommen - menschliche Gestalt, und das vor allem anderen war das Werk seiner Liebe. Auf dem Hügel Golgatha hat „der liebe Gott“ den Tod, den wir verdient hätten, auf sich genommen. Und dann hat die Liebe Gottes im Garten des Josef von Arimathia das Grab leer geräumt und sich erhoben aus dem Staub des Todes - und so das Leben und die Liebe zum Sieg gebracht.

„Gott ist die Liebe.“ Das gibt es nicht allgemein, sondern nur konkret in unserem Leben. Gottes Liebe kam ganz einzigartig in Jesus Christus in unsere Welt. Aber sie kommt – in unserer ganzen Lebensgeschichte auch durch viele Menschen in unser Leben.

1. Dieses Kind ist ein Geschenk des Himmels – so empfinden junge Eltern, wenn sie ihr Neugeborenes in den Händen halten. Selbstverständlich fallen Kinder nicht vom Himmel. Aber Kinder, die sich willkommen fühlen in dieser Welt, die erfahren erstmals die Liebe Gottes durch ihre Eltern. Ein Kind erlebt: Ich bin gewollt. Nicht nur jetzt am Anfang, sondern mein ganzes Leben. Ich bin geliebt. Meine Eltern tun alles, damit es mir an nichts fehlt. Ihnen kann ich vertrauen. Sie sorgen für mich. Sie sind immer für mich da. Dieses Urvertrauen zum Leben ist das tiefste und wichtigste Fundament im Leben eines Menschen. Ist es einmal angelegt, dann lernt ein Mensch, auch trotz Enttäuschungen oder Entbehrungen dem Leben und Gott zu vertrauen. Schwer ist es für Menschen, die diese Erfahrung in der Kindheit nicht machen konnten. „Einen liebenden Vater, ein fürsorgliche Mutter – habe ich nicht kennengelernt“, sagt da jemand ganz ehrlich. „Sie kamen mit dem Leben selbst nicht zurecht.“ Und manche oder mancher, dem diese Liebe in der Kindheit fehlte, hat sie dann doch noch gefunden.

2. Kindheit geht einher mit Erziehung. Eltern können nicht immer nur lieb sein und ihren Kindern aus lauter Liebe alles durchgehen lassen. Wer seine Kindern Grenzen aufzeigt, macht ihnen deutlich: Wir möchten dich beschützen vor anderen und vor deinen eigenen Fehlern. Wir möchten dich zum selbständigen Leben ermutigen, damit du aus dem Vertrauen leben kannst, das du erfahren hast. Dazu gehört manchmal auch ein Nein. Kinder wachsen heran. Eltern tun

ihr Bestes, um sie auf das Leben vorzubereiten. Und das Allerbeste ist die Liebe, die sie ihnen erweisen. Das heißt auch Vorbereiten auf neue Anfänge, darauf, die eigenen Interessen wahrzunehmen.

3. Jugendzeit. Da spielt das Thema Liebe eine große Rolle. Gefühl und Verstand liegen manchmal weit auseinander. Ich will kein Kind mehr sein. Aber ich brauche trotzdem noch den Rückhalt bei den Eltern. „Wie umarme ich einen Kaktus?“ – so lautet die Frage für die Eltern. „Wie zeige ich meinen Eltern, dass ich sie mag ohne mich zum Kleinkind zu machen?“ – so lautet die Frage für die Jugendlichen. Von Gott geliebt heißt jetzt für einen jungen Menschen, die eigene Kreativität zu entwickeln und manche Krise auch als schöpferischen Sprung zu verstehen.

4. Beruf, Partnerschaft und Familie. Das sind die Jahrzehnte, in denen wir nach Liebe suchen und viele Bindungen eingehen, die tragen. Zwei Ehepartner müssen sich aufeinander einstellen. Dem anderen zuliebe, manches zurückstellen, sich anpassen ohne sich aufzugeben. In diesen Jahren und Jahrzehnten drückt sich Liebe vielleicht nicht so sehr in tausenden Liebeserklärungen aus als vielmehr in Zuverlässigkeit, ohne das alles in Routine untergeht. „Von Gott geliebt“ heißt da nicht unbedingt: mit allem einfach von vorne anfangen, sondern eher unter der Oberfläche der Routine alte Denk- und Handlungsweisen hinterfragen. Im Berufsleben ist bald auch klar: Wettbewerb meint nicht nur Konkurrenz, sondern eben auch Kooperation.

5. Auch im Alter fehlt die Liebe nicht. Jemand hat einmal gesagt „Wer liebt, hängt nicht nur an den Fehlern der Geliebten, nicht nur an Ticks und Schwächen einer Frau, ihn binden Runzeln im Gesicht und Leberflecken, vernutzte Kleider und ein schiefer Gang viel dauernder und erbittlicher als alle Schönheit.“ (Walter Benjamin, Einbahnstraße). In der Treue, wie sich Menschen im Alter unterstützten oder unterstützt werden, wird uns viel von der Liebe Gottes erfahrbar.

Die Liebe Gottes wird für uns immer nur durch bestimmte Menschen konkret. Jeder von Ihnen – wie Sie hier sitzen, könnten Geschichten davon erzählen, welche Mensch Ihnen in der größten Weise Liebe geschenkt hat oder auch wo dieser Wunsch ausgeblieben ist.

Die Liebe Gottes wird uns anschaulich in vielen Menschen, die diese Liebe gelebt haben. Da gibt es die großen Beispiele, Männer und Frauen, die etwa am Beginn der Diakonie standen wie Johann Hinrich Wichern (1808-1881), August Hermann Franke (1853-1891) oder Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910). Aber vor allem durch die vielen Menschen, die das weit weniger spektakulär und medienwirksam in ihrem Lebensbereich bewirkt haben. Die Mutter, die sich für ihre Kinder einsetzt und dafür eigene Nachteile in Kauf nimmt. Die Eltern, die lebenslang ihr behindertes Kind aufopferungsvoll versorgen und es nicht in eine Einrichtung geben wollen. Die Krankenschwester oder Altenpflegerin, die ihren Beruf nicht nur als Job, sondern als Berufung sieht und trotz immer enger werdender Personaldecke den einzelnen Patienten noch als Menschen wahrzunehmen versucht. Die Angehörigen, die ihr sterbenskrankes Familienmitglied pflegen und darin all ihre Kraft legen.

Gott ist die Liebe. Das ist ein Spitzensatz des christlichen Glaubens. – Aber was ist mit all denen, die diesen Spitzensatz hören und selber das Gefühl haben, davon weit entfernt zu bleiben? Liebe ist keine Leistung. Sie kann nicht befohlen oder abgerufen werden. Sie ist die freie Entscheidung desjenigen, der liebt. Und: Für uns Christen heißt das: Zuerst ist es immer Gott, der uns seine Liebe erwiesen hat. Unsere Liebe ist lediglich eine Antwort darauf. „Darin besteht die **Liebe**: nicht, daß wir Gott **geliebt** haben, sondern daß er uns **geliebt** hat.“

Liebe ist immer konkret. Es nutzt uns kein Vortrag über das Wesen der Liebe, wenn wir sie nicht erfahren. Konkret ist die Liebe Gottes in zweierlei Richtung.

Sie ist die Liebe, mit der Gott uns geliebt hat und liebt. Sie ist keine niedliche, harmlose Liebe. Sie ist so groß, daß sie auch mit unserem Versagen, mit unserer Lieb- oder Gedankenlosigkeit Gott gegenüber zurechtkommt. Denn sie kommt aus der Vergebung. Gott liebt den Menschen, der doch immer wieder von Gott wegläuft, ihn ignoriert, so lebt, als ob es Gott nicht gäbe. Gott geht dem Menschen nach und das seit Anbeginn der Menschheit. Die Bibel ist von ihrer ersten bis zur letzten Seite eine Liebesgeschichte zwischen Gott und dem Menschen. Sie erzählt, wie Gott dem Menschen immer wieder nachgeht und mit ihm immer wieder einen neuen Anfang macht – obwohl es dieser Mensch an vielen Stellen nicht verdient hätte – aber das ist eben die Art von Gottes Liebe.

Die andere Richtung ist uns schon in diesem Gottesdienst begegnet. Gottes Liebe setzt sich fort im Handeln des Menschen, wo er sich dem unter die Räder Gefallenen zuwendet und sich um ihn kümmert. Gottes Liebe verlangt nach Übersetzung in unseren Alltag.

Wenn wir wie Gott lieben könnten, würden wir unabhängig werden von unseren Gefühlen und Stimmungen, von unseren Sympathien und Abneigungen und Bedenken. Wir würden Fehler und Schwächen ertragen lernen, die eigenen und die der anderen. Und wir würden Altes nicht aufrechnen. Wir würden für alle da sein können, die uns brauchen, ganz gleich, ob sie nach menschlichem Ermessen unsere Liebe verdient haben oder nicht.

Zuweilen wird in lauten Tönen die angebliche oder tatsächliche Lieblosigkeit unserer Gesellschaft beklagt. Da sehe ich zwei Dinge:

(1) Wer genauer hinsieht, der wird bemerken, daß viele Menschen leben müssen, ohne jemals wirkliche Liebe erfahren zu haben. Menschen, die nur großgezogen, kommandiert oder zu Strebsamkeit angehalten worden, die sich Liebe erst „verdienen“ mussten – sie können sich oftmals selbst nicht lieben oder sich anderen in Liebe zuwenden. Menschen, die sich selbst verachten, lassen sich selbst fallen, werfen sich weg, halten ihr Leben für sinnlos, fliehen vor sich selbst – von ihnen kann ich nicht wirklich erwarten, daß sie sich anderen liebevoll zuwenden.

(2) In unserer Gesellschaft geschieht mehr gelebte Nächstenliebe als gedacht, auch wenn viele Wünsche offen bleiben. Liebe und Zuwendung lässt sich nicht mit Statistiken erfassen oder durch Umfragen nachweisen – auch wenn sie vielleicht einen Hinweis in diese oder jene Richtung geben. Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Es ist besser ein kleines Licht anzuzünden, als die Dunkelheit zu beklagen.“ Klagen über die Lieblosigkeit unserer Zeit helfen uns wenig weiter, auch weil dabei alles das negiert wird, was Menschen füreinander, für andere tun. Viel wichtiger ist das eigene kleine Licht. Die anderen Dunkelheiten, die ich nicht beseitigen kann, muß ich anderen überlassen und darauf vertrauen, daß Gott Wege findet. Aber dort, wo ich hingestellt worden bin, da soll ich mit meinem Licht, mit meiner Liebe nicht sparen.

Gottes Liebe ermutigt und stärkt zu liebendem Handeln. Es ist nicht genug, Postkarten mit frommen Sprüchen und schönen Bildern zu verschicken. Es führt in die Irre, wenn wir, ohne den Blick nach links und rechts zu wenden, in die Kirche und wieder nach Hause gehen. Das Evangelium für den heutigen Sonntag ist mit dem Predigttext als Brieflesung verknüpft.

Der Samariter sah seinen Nächsten und half. Vermutlich hatte er sich der Liebe in seinem Leben weiter geöffnet als mancher Priester, der doch Gott scheinbar so nahe stand. Der Samariter hilft, weil die Aufgabe sozusagen vor seinen Füßen liegt. Es wird nicht berichtet, warum er das tut. Es ist eben so. Es ist, was es ist, sagt die Liebe. Dazu noch ein Gedicht von Erich Fried:

Was es ist (das ich hier leider nicht wiedergeben kann)

Wir haben den Schatz der Liebe nicht zu unserer Verfügung. Es steht nicht in unserer Macht. Wir können uns nicht befehlen zu lieben. Aber es ist unsere besondere Möglichkeit als Christen, immer wieder nach den Spuren und Zeichen der Liebe in unserem Leben Ausschau zu halten.

Es kann nämlich auch unser Leben verändern, wenn wir nicht immer nur nach Bestätigung für unsere Traurigkeit suchen, sondern den Möglichkeiten des Lebens und den Zeichen der Freude nachspüren. Man kann nicht immer nur gleichmäßig geliebt werden und man kann selbst auch nicht immer Liebe von ganzem Herzen ausgeben. Alles hat seine Zeit. Es gibt Ebbe und Flut. Auch die Liebe hat ihre Gezeiten. Mal ist sie mehr und mal ist sie weniger. Aber wie das Wasser immer da ist, ist die Liebe immer da. Von Gott ist gesagt, dass er immer da ist. Und das sein Wesen Liebe ist. Am Ende ist seine Liebe sogar so groß, dass sie den Tod überwinden kann. So mächtig ist Gott. Es ist Unsinn, sagt die Vernunft. Es ist was es ist, sagt die Liebe. Amen.